

Der Brotkönig

Kommunikation ist eine komplizierte Sache. Dass wir Menschen einander verstehen, ist von verschiedenen Dingen abhängig. Und manchmal will Kommunikation einfach nicht klappen, weil zwei Menschen auf komplett verschiedenen Ebenen miteinander reden. Wie bei dem Ehepaar, das bei einer Autofahrt an der Ampel steht. „Die Ampel ist grün!“ stellt der Ehemann fest. „Immer musst du mich kritisieren!“ zischt die Frau am Steuer zurück. Sie hörte die Tatsachenerklärung des Mannes als Kritik an ihrem Fahrstil. Ein herrlicher Ausgangspunkt für ein stundenlanges Streitgespräch, indem das Ehepaar völlig aneinander vorbeiredet.

Ein Problem

Ein ähnlich langes Streitgespräch finden wir auch in Johannes 6. Auch hier geht die Kommunikation aneinander vorbei, weil die Gesprächspartner auf verschiedenen Ebenen diskutieren. Das macht den Text zum Teil schwer verständlich, aber auch äußerst lehrreich.

Ausgangspunkt ist – ähnlich wie bei unserem Ehepaar – eine Alltagssituation. Zumindest für Jesus und seine Jünger ist die Situation Alltag, dass mehrere tausend Menschen bei ihnen sind, um Jesus zuzuhören.

Doch Jesus – ganz Mensch – sieht ein praktisches Problem auf sie zukommen: Irgendwann wird die Menge Hunger bekommen. „Was dann?“, fragt er Philippus, einen seiner Jünger. Dieser – auch ganz Mensch – beginnt pragmatisch zu überlegen und kommt zu dem Ergebnis, dass die Versorgung dieser Massen die finanziellen Möglichkeiten der Jünger übersteigt. Andreas, ein weiterer Jünger Jesu, findet zwar einen Jungen, der fünf Brote und zwei Fische mit sich trägt, aber er sieht ein, dass das bei der Masse auch nicht die Lösung sein kann. Jesus dagegen – ganz Gott – hat eine übernatürliche Lösung für das Problem. Er dankt für das Essen und verteilt es. Und – wer hätte das gedacht: Alle werden von dieser kleinen Portion des Jungen satt. Es bleibt sogar noch körbewise Essen übrig. Die Leute sind aus dem Häuschen. Endlich ist die Lösung all ihrer Probleme da. Sie warteten auf einen starken Mann in ihrem Volk, der – von Gott gesegnet – sie aus der Unterdrückung der Römer befreien kann. Wer könnte es besser als Jesus, der gerade eben bewiesen hat, wie man ein ganz praktisches Problem mit einem Wunder lösen kann? Er wird auch die anderen praktischen Probleme lösen können. Doch bevor die Menschen Jesus an Ort und Stelle zu ihrem König machen können, zieht dieser sich in die Einsamkeit zurück.

Missverständene Zeichen

Warum will Jesus kein Brotkönig sein? Er hat den Menschen in einem Problem kompetent geholfen, sodass sie ihm auch ihre anderen alltäglichen Probleme, die ihre Kraft übersteigen, anvertrauen wollen. Warum schlägt Jesus dieses Machtangebot aus?

Den Leuten lässt diese Frage scheinbar auch keine Ruhe. So machen sie sich am nächsten Tag wieder auf die Suche nach ihm. Und jetzt geht's los mit der verkappten Kommunikation. Jesus ignoriert die Frage, die ihm gestellt wird und wirft

den Menschen vor, dass sie ihn aus den falschen Motiven heraus suchen.

„Ihr sucht mich ..., weil ihr von dem Brot gegessen habt und satt geworden seid“ (Johannes 6,26 GNB). Ja, ist denn das verwerflich? Jesus hat ein Wunder getan, die Menschen haben das anerkannt und wollen ihm alle ihre alltäglichen Probleme anvertrauen. Klingt doch eigentlich gut. Aber Jesus hat mit diesem Wunder etwas anderes bezweckt. Er wollte mit dem Wunder ein Zeichen geben. Ein Zeichen, dass eine neue heilsgeschichtliche Epoche anbricht. Der erwartete Messias ist da. Und er bringt mehr mit als Brot, das satt macht. Er bringt Nahrung für die Ewigkeit. Wir haben es hier mit zwei Kommunikationsebenen zu tun. Nennen wir es mal die weltliche und die geistliche Ebene. Das Volk hat erlebt, wie Jesus ihnen bei einem ganz konkreten weltlichen Problem geholfen hat. Er hat ihren Hunger gestillt. Obwohl Jesus dieses Problem übernatürlich gelöst hat, denken die Menschen nicht auf der geistlichen Ebene weiter, sondern wollen diese übernatürliche Macht in ihrer Alltagswelt verwurzeln. Er soll für ihr Leib und Leben sorgen: Hunger stillen, Krankheiten heilen und Schutz vor den Römern bieten. Jesus dagegen hat dieses Wunder getan, um den Menschen zu zeigen, dass es mehr gibt, als die Sorgen dieser Welt. Sein Auftrag geht über das politische Heldentum hinaus. Er ist der Menschensohn, den Gott gesandt hat.

Diese geistliche Ebene sollen die Menschen durch seine Wunder erkennen. Übrigens ist das gerade das Besondere am Johannesevangelium. Dort werden nur von acht ausgewählten Wundern Jesu berichtet, die alle – obwohl sie ganz konkret eine Alltagsnot stillen – eine geistliche Komponente von Jesus als Sohn Gottes vermitteln wollen. Jesus schafft Qualität (Wasser wird in Wein verwandelt, Johannes 2,1-10), er ist der Herr über Raum (Heilung über Raumgrenzen hinweg, Johannes 4,46-54) und Zeit (Heilung eines Mannes, der 38 Jahre chronisch krank war, Johannes 5,1-18).

Quantität ist kein Problem für ihn (Speisung der 5000, Johannes 6,1-15) er herrscht über die Natur (Jesus geht auf dem Wasser, Johannes 6,16-21; Jesus schenkt einen erfolgreichen Fischfang, Johannes 21,1-8), er kann Schicksalsschläge abwenden (Heilung eines Blindgeborenen, 9,1-12), und besiegt den Tod (Auferweckung des Lazarus, Johannes 11,17-33). Jedes dieser Wunder geschieht als Hinweis auf Jesus den Messias. Doch die Menschen, um Jesus herum, kommen über die innerweltliche Verständnisebene nicht hinaus.

Ein Blick für das ewige Leben

Jesus versucht seine Zuhörer in diesem Gespräch in Johannes 6 auf die geistliche Verständnisebene zu bringen, indem er sagt: „*Bemüht euch nicht um vergängliche Nahrung, sondern um wirkliche Nahrung, die für das ewige Leben vorhält*“ (Johannes 6,27a GNB). Ganz klar, hier kann nicht vom Essen die Rede sein. Wie erlangt man diese geistliche Nahrung? „*Gott verlangt nur eins von euch: Ihr sollt den anerkennen, den er gesandt hat*“ (Johannes 6,29 GNB).

Jetzt dämmert es den Leuten: „Ah, er spricht von sich selber. Ihn sollen wir als Gottes Sohn anerkennen.“ Doch schon schieben sich Zweifel in das Gespräch. „Wenn Jesus wirklich der versprochene Messias ist, dann muss er einen klaren Beweis seiner Bevollmächtigung liefern“, denken sie sich und fordern es laut. „*Ein eindeutiges Wunderzeichen*“ (Johannes 6,30 GNB) – hm, war das Sattmachen von 5000 Menschen nicht eindeutig genug? „Es muss so eindeutig sein, wie das Manna – das Brot vom Himmel – das unsere Vorfahren von Mose bekamen.“

Eine Zwischenbemerkung

Eine kurze Zwischenbemerkung sei erlaubt: Wenn man das so liest, möchte man die Menschen am liebsten schütteln. Sie fordern Brot, das sie satt macht? Haben sie das nicht gerade am Vortag erlebt? Sie wünschen sich ein großes Wunder, so wie es ihre Vorfahren erlebt haben, als sie auf übernatürliche Weise ernährt wurden? Ist nicht genau das einen Tag zuvor passiert? Wollten sie nicht vor ein paar Stunden Jesus zum König erklären, weil er so ein großes Wunder tat? Und jetzt stehen sie vor Jesus und fordern endlich mal ein richtiges Zeichen,

wenn er schon die Frechheit besitzt, sich als Messias darzustellen. Sie erscheinen mir wie kleine Kinder, die nur die Gegenwart sehen. Wenn Jesus in meinem Leben solche Wunder tun würde, also dann wäre ich mal ein bisschen dankbar, anstatt so fordernd zu sein. Sollen sie sich doch glücklich schätzen, dass sie Jesus so erleben dürfen. Ich muss mich mit „Glauben ohne sehen“ zufrieden geben.

Momentmal, was wackelt hier so? Jetzt werde ich mal durchgeschüttelt. Und da fällt's mir wieder ein: Wie Jesus uns bei der Geburt unseres Kindes überreich an allem Materiellen beschenkt hat, das man für so ein Baby so braucht, weil wir es uns nicht einmal ansatzweise leisten konnten. Wie er mich auf den Punkt genau und absolut treffend ermutigt hat, als ich in düsteren Gedanken gefangen war. Wie er Wege gefunden hat, zu mir zu sprechen, obwohl ich in eine ganz andere Richtung unterwegs war. So viele konkrete übernatürliche Wunder. Wir Menschen, wir sind manchmal wie kleine Kinder. Und brauchen ab und zu einen kleinen Aufrüttler, um wieder klar sehen zu können. Doch nun zurück zu unserem Diskussionsgespräch.

„Bemüht euch nicht um vergängliche Nahrung, sondern um wirkliche Nahrung, die für das ewige Leben vorhält.“

Johannes 6,27a

Ich bin es!

Jesus korrigiert die Menschen um ihn herum in aller Seelenruhe, was ihr Wissen über das Manna angeht. „*Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel*“ (Johannes 6,32). Und dann beginnt er das Brot Gottes zu beschreiben, wie es vom Himmel herabsteigt und der Welt das Leben gibt. Wie es die weltliche Ebene mit der geistlichen Komponente durchtränkt. Und den Leuten läuft das Wasser im Mund zusammen. Wie bei einer guten Werbung beginnen sie, sich nach dem beschriebenen Produkt, dem Brot Gottes zu sehnen. Sie wollen es unbedingt haben. Jetzt sofort. Und das ist der große Moment in diesem Diskussionsgespräch. Jesus proklamiert: ICH BIN ES! „*Ich bin*

das Brot, das Leben schenkt. ... Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungrig sein. Wer sich an mich hält, wird keinen Durst mehr haben“ (Johannes 6,35).

Jesus verkündet eine der größten geistlichen Wahrheiten. Aber er macht sich keine Illusionen darüber, dass die Menschen ihm glauben (Johannes 6,36). Und tatsächlich: Das Erste, was die Menschen sagen, ist Gemecker: „Wir kennen doch seinen Vater und seine Mutter! Er ist doch Jesus, der Sohn Josefs! Wie kann er behaupten: ‚Ich komme vom Himmel?‘“ Wie ernüchternd. Das Gespräch endet nicht auf einer gemeinsamen Kommunikationsebene. Die Menschen bleiben in ihrer Welt haften und schaffen es nicht, einen Blick in die geistliche Welt zu werfen. Sie begreifen nicht, wer da vor ihnen steht. Trotz eindeutiger Wunder erkennen sie die Göttlichkeit von Jesus nicht an.

Ein Blick über unsere Welt hinaus

Bei mir hinterlässt das ein beklemmendes Gefühl. Auch ich möchte Jesus zu gern zu meinem Brotkönig reduzieren, der verlässlich und mit Macht die Probleme meiner kleinen Welt löst. Aber Jesus, der Sohn Gottes, ist König des Lebens. Dieses Lebens und des ewigen Lebens. Er lässt sich nicht vor unseren Karren spannen. Seine Perspektive geht über diese Welt hinaus in die Ewigkeit. Wenn man sich an diesen König des Lebens hält, dann gewinnt man Leben. Echtes, befriedigendes Leben, das viel tiefer und ganzheitlicher ist, als die materiellen Dinge dieser Welt. Auch damit will Gott uns versorgen. Aber dabei hört es niemals auf. Im Gegenteil: Die übernatürlichen Wunder sind immer ein Hinweis auf einen König, der uns ganzheitlich Leben schenken will. Manchmal sogar in materieller Not. Ich wünsche Ihnen und mir diesen ganzheitlichen Blick; den Blick über unsere Welt hinaus ins geistliche Leben. Zur Not mit ein bisschen Schütteln.

Cordula Lindörfer

Cordula arbeitet zusammen mit ihrem Mann Marco als Jugendreferenten der Freien Brüdergemeinde Greifswald und betreiben dort die evangelistische Jugendarbeit „Swift“.



**„ICH BIN DAS BROT,
DAS LEBEN SCHENKT.**

**... WER ZU MIR KOMMT,
WIRD NIE MEHR HUNGRIG SEIN.
WER SICH AN MICH HÄLT,
WIRD KEINEN DURST MEHR HABEN.“**

Johannes 6,35

